

Zeitschrift:	Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse
Herausgeber:	Verein Schweizerischer Geographieleher
Band:	12 (1935)
Heft:	3
Artikel:	Geographische Schulbücher
Autor:	Vosseler, P.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-14565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karten der Volksdichte, des Volksvermögens und der Nationalität (1:300,000). — In Posen ist ein grosser Atlas der slawischen Orts- und Flurnamen des früher wendischen Gebiets, des östlichen Deutschlands bis zur Elbe in Arbeit. Ueberall zeigt sich das redliche Bestreben, die Lücken, welche durch die frühere staatliche Abhängigkeit und Zerrissenheit in der geographischen Erforschung und Darstellung des Landes gelassen waren, aufzufüllen.

Ich möchte meinen Bericht über die Kartenausstellung nicht schliessen, ohne noch auf die lückenlose Anwesenheit der bis jetzt erschienenen Blätter der Internationalen Karte in 1:1 Million hinzuweisen, die schon grosse Gebiete der Erdoberfläche überdeckt. Wie immer bei solchen gut gelungenen Ausstellungen, bedauerte man, dass ihre Dauer nur kurz sein konnte, dass das zusammengetragene Material wieder in alle Winde verflog. Und trotzdem durften die Kongressteilnehmer hier während der kurzen Pausen, welche die Kongressarbeiten liessen, einen reichen Schatz an Einblicken und Erfahrungen sammeln.

Literatur:

Catalogue de L'Exposition Internationale de la Cartographie officielle. Congrès International de Géographie. 1934. (Zusammenstellung des ausgestellten Materials. Angabe der Typenblätter ermöglichen einen eventuellen Bezug zu Studienzwecken.)

Geographische Schulbücher.

Eine Erwiderung von Dr. P. Vosseler, Basel.

In Nr. 47 des Berner Schulblattes kritisiert Dr. M. Nobs in einer « grundsätzlichen Bücherbesprechung » sowohl die beiden « Leitfäden » der Geographie Hotz-Vosseler und Egli-Zollinger, als auch die « Begleitworte » zur 6. Auflage des Schweizerischen Mittelschulatlases von Prof. E. Letsch. Diese Kritik fordert eine Erwiderung.

In seiner Besprechung befasst sich Dr. Nobs u. a. mit meinem Geographieleitfaden. Er weist einleitend darauf hin, dass dieser schon in 22. Auflage erscheint und will damit andeuten, dass das Büchlein sich seit seiner ersten Auflage nicht wesentlich verändert habe, dass es also mit der Entwicklung der Geographie als Wissenschaft und Unterrichtsfach nicht Schritt gehalten habe. Und doch weiss Dr. Nobs ganz gut, dass vom alten « Hotz » höchstens noch der Tatsachenstoff vorhanden und seither eine vollständige Neubearbeitung des Buches erfolgt ist, die die Anforderungen der Methodik und der geographischen Wissenschaft gebührend berücksichtigt.

Dr. Nobs rügt ferner die Aufzählung von Tatsachen, welche im Atlas enthalten sind. Dabei ist er sich vollkommen bewusst, dass der Atlas im allgemeinen eine Ueberfülle an topographischen Tatsachen bietet, dass nur bei wenigen Schulatlanten — ich weise hier vor allem auf den Sekundarschulatlas von Kümmel & Frey hin —

eine Beschränkung auf das Notwendige getroffen ist, die durch die kritisierte Aufzählung im Leitfaden durchgeführt wird. Auch ich bin der Ansicht, dass in erster Linie der Atlas das wichtigste Lehrmittel für den Schüler ist und würde gerne auf das topographische Material im Leitfaden verzichten, wenn nicht immer wieder Kollegen auf seine Notwendigkeit hinwiesen. Schliesslich ist der Leitfaden ein Begleitwort zum Atlas, in dem das besonders Wissenswerte hervorgehoben sein darf. Von diesem Begleitwort verlangt nun Dr. Nobs, dass es Raumverständnis wecken soll. Darunter ist wohl das Verständnis für geographische Tatsachen verstanden, deren ausführliche Schilderung Dr. Nobs vermisst. Ich habe in einer früheren Auflage darauf hingewiesen, dass der Leitfaden kein Quellen- und Schilderbuch sein könne. Schliesslich geht der Schüler in den Geographieunterricht, um vom Lehrer lebendige Schilderungen zu hören. Um diesen mit Quellenangaben und Klassenlektüre zu unterstützen, habe ich den einzelnen Kapiteln auch ein reichhaltiges Verzeichnis von Lesestoff beigefügt. Meines Erachtens ist es Aufgabe des Geographielehrers, die geographischen Erscheinungen dem Verständnis des Schülers näher zu bringen und nicht des Leitfadens, der durch kurzgefassten, stichwortähnlichen Text nur eine «grosszügige Zusammenfassung, eine durchdachte, zusammenhängende und gestaltete Darstellung des Stoffes», um die Worte des Rezensenten zu benützen, sein kann. Aus diesem Grund muss eben auch der ganze Lehrstoff der Geographie im Leitfaden erfasst werden. Aus diesem wird der einzelne Lehrer seine Auswahl treffen, die sich nach der Befähigung der Schüler, nach der zur Verfügung stehenden Zeit und nach dem Unterrichtsziel der Schulabteilung zu richten hat. Es ist aber ungerecht, den Leitfaden dafür verantwortlich zu machen, dass es Lehrer gibt, die in ihrer Behandlung nicht über die Darbietungen des Leitfadens hinausgehen.

Herr Dr. Nobs lässt es bei seinen Angriffen und kritischen Aussetzungen nicht bei den von ihm so sehr verpönten Leitfäden bewenden. Wie er schon früher das von Professor Nussbaum verfasste Lehrbuch der Geographie der Schweiz in ungerechter Weise kritisiert hat, so ist er heute auch in taktloser Art gegen den um die Schulgeographie verdienten Professor Dr. E. Letsch vorgegangen, der die trefflichen Begleitworte zur 6. Auflage des Schweizerischen Mittelschulatlas geschrieben hat.

Dieselben wurden auf Veranlassung des Vereins schweizerischer Geographielehrer veröffentlicht, und zwar mit der bestimmten Absicht, keine abgeschlossene Landeskunde zu verfassen, sondern eben für den umfangreichen und teilweise in neuen Karten dargebotenen Lehrstoff, den der neue Mittelschulatlas enthält, Erklärungen zu den einzelnen Karten zu geben. Es versteht sich von selbst, dass dabei hie und da etwas weiter ausgeholt werden musste, um diesen Erklärungen einen etwas grösseren Rahmen zu geben. Diese sicher vorteilhafte Art wird von Dr. Nobs beanstandet, dem Erklärungen ohne

weitere Ausführungen lieber gewesen wären. Damit spricht er dem Buch auch die methodische Klarheit ab, trotzdem es sich, wie im Vorwort ausgeführt ist, an den Aufbau des Atlases hält. Sodann beanstandet der Rezensent die Zweckbestimmung, als Schulbuch für Schüler zu dienen, da er die Sprache als «zu abstrakt gehalten» findet. Betrachtet Herr Dr. Nobs das Buch als Geleitwort für den Lehrer? Kann sich ein Lehrer der Mittelschule mit dem hier zusammengetragenen Stoff begnügen? Steht ihm nicht ein viel ausführlicheres Quellenmaterial zur Verfügung, das er benützen muss, wenn sein Unterricht nicht ungenügend sein soll? Hat nicht auch der Geographielehrer der Mittelschule, für die der Atlas bestimmt ist, normalerweise ein geographisches Fachstudium hinter sich, so dass er diese Krücken der Begleitworte zur Handhabung des Atlases nicht nötig hätte? Der Schüler aber hat noch nicht die notwendigen Kenntnisse. Für ihn enthält der Atlas noch viel Erklärenwertes; er ist ihm oft terra incognita, in welcher er der Führung nicht entbehren kann. Die Hauptführung wird ihm der Unterricht geben; doch als Gedankenstütze und als Nachhilfe zum Verständnis ist gerade für ihn das Begleitwort geschaffen, bei dessen Zusammenstellung sich *Letsch* von gleichen Gesichtspunkten leiten liess, wie sie etwa der Bearbeiter eines Geographieleitfadens verfolgt. Der Autor will die Karte erläutern, nicht den Stoff erschöpfend darstellen und wiedergeben. Denn er mutet dem Unterrichtenden einen *guten* Geographieunterricht zu, zu welchem die kurzen, einzelnen Begleitwortabschnitte zeitraubende, schriftliche Wiedergaben durch den Schüler ersetzen mögen. Es muss also der Vorwurf von Dr. Nobs, das Buch segle unter der *falschen Flagge* eines Schulbuches für den Schüler, abgelehnt werden. Dabei sei allerdings gesagt, dass sowohl Atlas als Begleitworte *nicht* für die Sekundarschule bestimmt sind.

Dr. Nobs verlangt dann im Schlussatz seines Artikels, dass die *weitgehende Lehrmittelfreiheit empfindlich eingeschränkt werde*, da «Kenntnis, Urteil und Lehrtüchtigkeit nicht überall vorhanden seien» (!) Wer soll die Verwendung solcher Bücher begutachten, wenn nicht pädagogische und fachliche Verbände? Der Verein Schweizerischer Geographielehrer, dem Dr. Nobs nicht angehört, ist dem Buch des Prof. *Letsch* zu Gevatter gestanden; es ist von der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren empfohlen worden. Man darf wohl annehmen, dass diese Instanzen genügen, um dem Mittellehrer Gewähr der Eignung eines Lehrbuches zu bieten.

Was die oben angedeutete Einschränkung der Lehrmittelfreiheit anbetrifft, so ist zu bemerken, dass uns diese Töne in jüngster Zeit von unserer Nachbarrepublik her zur Genüge bekannt sind, nicht aber aus dem Kanton Bern, dessen Bürger auf ihre demokratischen Rechte von jeher stolz waren. Ich begreife nicht, dass sich gegen eine solche rückschrittliche Aeusserung in der Berner Lehrerschaft nicht ein Sturm der Entrüstung erhoben hat, ebenso gegen das anmassende Benehmen des Herrn Dr. Nobs, der sich als der

einige urteilskräftige «Führer» der schweizerischen Geographielehrer fühlt¹⁾.

Wenn wir versuchen, den tiefern Gründen nachzugehen, welche die an Verunglimpfung reichende Kritik der drei Lehrmittel veranlasst hat, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir darauf hinweisen, dass Herr Dr. Nobs von den Behörden des Kantons Bern den Auftrag erhalten hat, für die Berner Schulen ein Geographiebuch zu verfassen, das alle die Nachteile, welche scheinbar die bis jetzt gebrauchten Lehrmittel aufweisen, nicht mehr besitzen wird. Es scheint nun, dass die Lehrmittel von Nussbaum, Letsch, Hotz-Vosseler und Egli-Zollinger diskreditiert werden müssen, damit nachher der Boden für die Aufnahme der Saat des Herrn Dr. Nobs gelockert ist. Es steht uns fern, die Arbeit von Dr. Nobs schmälern zu wollen. Wir begrüssen seine Kompilationen von Lesestoff in den Schweizer Realbögen und sein Beiheft «Deutschland», sowohl als Klassenlektüre wie als Quellenstoff. Aber ebenso darf von Dr. Nobs der Anstand gefordert werden, den er Arbeiten und Autoren gegenüber schuldig ist, die sich schon seit langem für die Förderung der Geographie als Bildungsfach eingesetzt haben.

Geograph.-Ethnograph. Gesellschaft Zürich.

Das Land der Inka-Kulturen.

Auf Grund zweijähriger Reisen schilderte am 28. November 1934 Dr. E. Ganz (Rüschlikon) in der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich «Peru, das Land der Inkakulturen».

Ein grosszügiger Ueberblick vermittelte zunächst das Gesamtbild dieses tropischen Andenstaates. Er hat an drei Grosslandschaften des westlichen Südamerikas Anteil: am wüstenhaften Küstenland, an den sich hier verbreiternden, über 6000 Meter emporragenden Kordilleren und am Amazonasbecken. Seit ältester Zeit bevölkert — neuste Funde machen neolithische Siedlungen an der Küste wahrscheinlich — hat Peru überaus wechselvolle Schicksale erlebt. Von Osten und Norden überfluteten es zahlreiche Völkerwellen. Eine erste sicherer nachweisbare langschädelige Gruppe erkloß die peruanischen Hochtäler und Gebirge aus der Hyläa Amazoniens. Ihre primitive Nomadenkultur musste jedoch anscheinend ursprünglich aus Zentralamerika stammenden kurzköpfigen Indianern weichen, die nicht nur die Lama- und Alpakazucht und den Ackerbau (Kartoffeln, Mais, Koka usw.) zur Blüte entwickelten, sondern auch in mächtigen Forts und Städten imponierende Geschichtszeugen errichteten. Spätere Kurzkopfwellen, bei denen besonders die Ketschus sich hervortaten, unterwarfen auch sie. Aus ihrer Oberschicht entfaltete sich das grossartige, nach zähen Kämpfen auch die Küstengebiete umfassende und weit ins heutige Chile übergreifende Inkareich, dessen Kunst, namentlich die feinsinnige Keramik, einen merkwürdig tragischen Kontrast zur gegenwärtigen relativ primitiven peruanischen Volksnatur bildet.

¹⁾ Inzwischen ist eine temperamentvolle Erwiderung auf die kritischen Aussetzungen des Herrn Nobs im «Berner Schulblatt» vom 13. April 1935 erschienen; sie stammt aus der Feder des Herrn Schulvorsteher Dr. P. Beck in Thun; dieser Autor weist auf die Brauchbarkeit der geographischen Leitfäden im Unterricht hin und erinnert Herrn Nobs daran, dass wir in der «pädagogischen Provinz» Bern vorläufig noch methodische Lehrfreiheit geniessen.

(Anmerkung der Redaktion.)